

## WILLKOMMEN

### Ausgezeichnete These zum Reliunterricht

„Der Religionsunterricht ist politisch und sollte politisch sein.“ Sagt der Dortmunder Religionspädagoge Jan-Hendrik Herbst. Warum sein Zitat hier steht? Es ist die Grundthese seiner Dissertation „Die politische Dimension des Religionsunterrichts“.

Dafür hat er den erstmals verliehenen Becker-Staritz-Preis der „action 365“ in der Kategorie „Abschlussarbeit“ gewonnen. Preisträgerin in der Kategorie „Projekt“ ist die Casa San Antonia in Frankfurt, eine Initiative von muttersprachlichen Gemeinden. Warum sie von der Jury für diese Auszeichnung ausgesucht wurde, erläutert im „Moment mal“ Matthias Copray von der „action 365“.

Heike Kaiser  
Redakteurin



## MOMENT MAL

### Neuer Preis geht an Casa San Antonia

Die ökumenische „action 365“ hat zum ersten Mal den Becker-Staritz-Preis im Frankfurter Haus am Dom vergeben. Eine Preisträgerin ist die Casa San Antonia in Frankfurt, ein Projekt, das seit 2015 besteht und von muttersprachlichen Gemeinden initiiert wurde. Fragen an Matthias Copray, ehrenamtliches Vorstandsmitglied der „Stiftung Haus“ der „action 365“.

Projekt lebensweltlich orientiert? Wie steht es um die ökumenische Ausrichtung? Gibt es einen Bezug zu den Namensgeber/innen des



Preises, Bernhard Becker und Katharina Staritz, zu ihrem Glauben und ihrem politischen Handeln?

In der Kategorie „Projekt“ wurde die Casa San Antonia (Frankfurt) ausgezeichnet. Was ist das Besondere an diesem Projekt?

Der Teufelskreis „Keine Arbeit – keine Wohnung“ wird für die Bewohner/innen in der Casa San Antonio durchbrochen. Eine Meldeadresse ermöglicht es, Arbeit zu finden und dann eine Wohnung. Die Casa San Antonio in Frankfurt ist eine Initiative von muttersprachlichen Gemeinden, die es Arbeitsmigrant/innen aus Südeuropa ermöglicht, hier anzukommen.

Wer entscheidet über die Preisvergabe?

Engagierte Menschen aus verschiedenen sozialen und öffentlichen Bereichen bilden die Vergabekommission. Mehr Informationen zu den Jury-Mitgliedern gibt es auf [www.becker-staritz-preis.de](http://www.becker-staritz-preis.de).

Interview:  
Heike Kaiser

Worum handelt es sich beim „Becker-Staritz-Preis der action 365“?

Uns als „action 365“ ist es gerade in der heutigen Zeit wichtig, den gesellschaftlichen Zusammenhalt und den Wert des Gemeinwohls zu fördern. Das entspricht der Grundidee der „action 365“: inspiriert vom täglichen Bibellesen an der Veränderung der Welt mitzuwirken. Christliches Leben braucht Reflexion und tatkräftiges Handeln. Als ökumenische Bewegung vor über 65 Jahren entstanden, sind wir heute als unabhängige, gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts organisiert.

Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der „Stiftung Haus“ der „action 365“ haben wir diesen Preis ins Leben gerufen. Er schafft Aufmerksamkeit für Menschen, die ihren Glauben in konkretem Handeln realisieren, und würdigt ihr Tun – auch mit einem Preisgeld.

Welche Kriterien müssen erfüllt sein, um den Preis zu gewinnen?

Geleitet haben uns Fragen wie: Ist eine christliche Motivation erkennbar? Ist das

## Stark, bunt, divers

Kultursensibel sein, achtsam sein. Interkulturell arbeiten. Das ist Schwester Laura Knäbel wichtig. Vor allem in ihrer neuen Aufgabe. Die Missionsärztliche Schwester ist Bistumsbeauftragte für Orden und Geistliche Gemeinschaften.

VON HEIKE KAISER

„Die Ordensleute im Bistum Limburg sind ein buntes Abbild der katholischen Kirche“, stellt Schwester Laura fest. Genau genommen sind dies 629 Ordensfrauen und -männer in 58 verschiedenen Gemeinschaften. „Dazu kommen noch 18 Geistliche Gemeinschaften und Kirchliche Bewegungen“, ergänzt sie. Dialog und Kommunikation seien die Komponenten für ein wohlwollendes Miteinander: „Das macht die Stärke aus, die Buntheit, die Männer und Frauen der geistlichen Lebensformen in das kirchliche Leben im Bistum Limburg einbringen – mit all ihrer Diversität, ihren unterschiedlichen Charismen, ihrer jeweiligen Spiritualität“, unterstreicht sie.

### Achtsamkeit beeinflusst die Frömmigkeit

Deshalb ist es ihr wichtig, kultursensibel zu sein, achtsam mit unterschiedlichen Bedürfnissen umzugehen – und damit, dass Menschen aus verschiedenen Kulturen anders reagieren oder handeln, als wir es vielleicht erwarten. „Diese Achtsamkeit nimmt Einfluss auf menschliche Beziehungen und auch auf die Frömmigkeit“, ist die Missionsärztliche Schwester überzeugt. Erfahrungen, die sie während ihrer jahrelangen seelsorglichen Tätigkeit in muttersprachlichen Gemeinden gemacht hat, bestärken sie in dieser Haltung.

Im Konfliktfall zu vermitteln – auch das gehört zu den Aufgaben von Schwester Laura Knäbel. Die Bistumsbeauftragte für Orden und Geistliche Gemeinschaften hat eine Brückenfunktion zwischen Bistumsleitung und Orden. „Die Gemeinschaften sind ja nicht dem Bistum unterstellt, sondern haben ihre eigenen Leitungsstrukturen, sofern sie Orden apostolischen Rechts sind“, erklärt sie. „Das heißt, sie regeln ihre internen Angelegenheiten selbst entsprechend ihren Konstitutionen.“ Aber wenn es um Gestellungsverträge geht oder da-

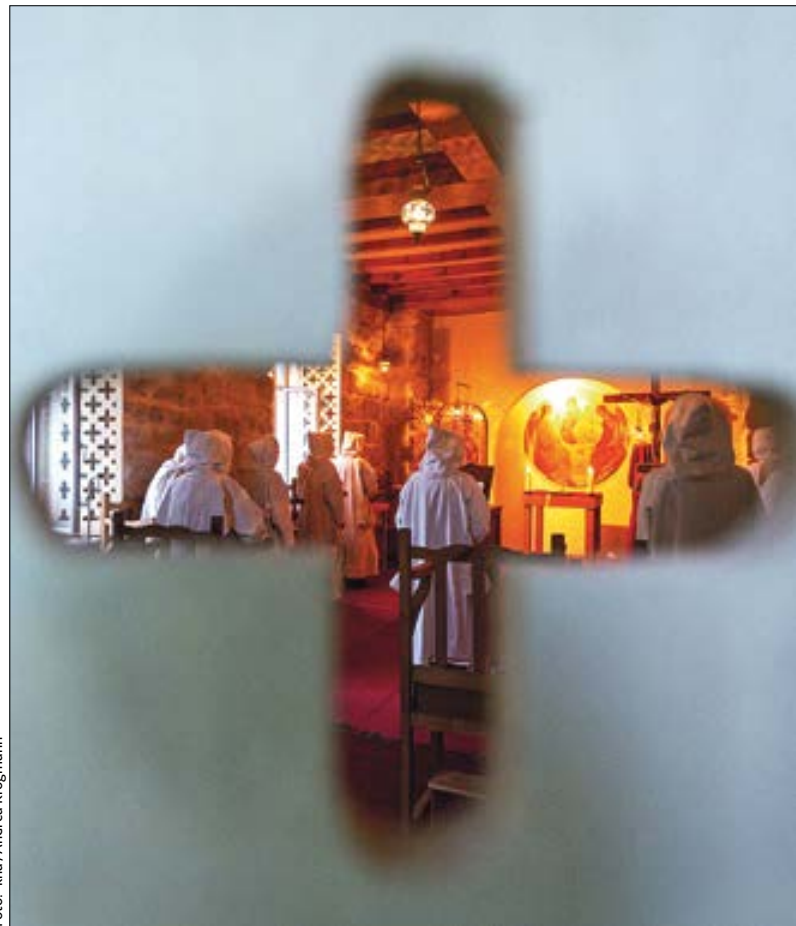


Foto: Inai/Andrea Krogmann

Ordensleute sind „ein buntes Abbild der Kirche“, sagt Schwester Laura Knäbel.



Foto: Heike Kaiser

Schwester Laura Knäbel hat ihre neue Aufgabe Anfang April übernommen.

rum, ob eine Gemeinschaft, die noch nicht im Bistum ansässig ist, hier eine Niederlassung gründen möchte – „dann geht das über das

Ordensreferat“, nennt sie Beispiele. In dieser Brückenfunktion arbeitet sie eng zusammen mit Weihbischof Thomas Löhr, dem Bischofsvikar für die Orden und Geistlichen Gemeinschaften.

Schwester Laura ist zu 50 Prozent im Ordensreferat tätig, zu 25 Prozent ist sie Seelsorgerin der Katholischen Hochschulgemeinde Frankfurt, außerdem ist sie in ihrem Orden, den Missionsärztlichen Schwestern, mitverantwortlich für die Ordensausbildung. Zu ihren Aufgaben im Ordensreferat gehört auch die Begleitung der gottgeweihten Jungfrauen. „Sie geloben öffentlich, Christus im Stand der Jungfräulichkeit nachzufolgen, und werden vom Bischof geweiht“, erläutert die Missionsärztliche Schwester. „Der Ordo Virginum wird im Bistum Limburg seit 2019 als geistliche Lebensform geführt – die Mitglieder leben einzeln und beten das Stundengebet der Kir-

che.“ Sechs Frauen leben aktuell ihre jeweilige Berufung als Virgo consecrata im Bistum, eine Interessentin bereitet sich zurzeit darauf vor.

### Veränderungskultur für die Kirche

Schwester Laura motiviert, „dass ich ein Sprachrohr bin für Menschen, die in der Gesellschaft immer mehr zu einer Randgruppe werden, über die es oft nur klischeehafte Vorstellungen gibt. Dass ich davon berichten kann, wie sie von einer Hoffnung künden. Dass die Orden und geistlichen Gemeinschaften dabei sind, neue Wege zu finden, sich zu verändern und mit dieser Veränderungskultur einen Beitrag für Kirche und Welt leisten – bei allen Gegensätzen und Konflikten.“

## ZUR PERSON

### Laura Knäbel

Schwester Laura Knäbel (44) gehört dem Orden der Missionsärztlichen Schwestern (MMS) an. Die neue Bistumsbeauftragte für die Orden und Geistlichen Gemeinschaften im Bistum Limburg hat einen spanischsprachigen Migrationshintergrund. Sie stammt aus Südhessen. Sie studierte Theologie in Mainz und absolvierte im Bistum Mainz die Ausbildung zur Pastoralreferentin. Sie hat mehrere Jahre in der spanischsprachigen Gemeinde in Darmstadt gearbeitet, bevor sie fast sechs Jahre lang in der italienischen Gemeinde in Frankfurt tätig wurde. Seit 2016 arbeitet Schwester Laura als Seelsorgerin in der Katholischen Hochschulgemeinde in Frankfurt. Sie hat eine zusätzliche Ausbildung in Geistlicher Begleitung und Kunsttherapie abgeschlossen. Innerhalb ihres Ordens ist sie mit einer Mitschwester für die Ordensausbildung zuständig. (kai)

## Ein Leben aus christlichen Werten

Im Bistum Limburg gilt eine neue Ordnung für die „Missio canonica“, also die Erlaubnis zum Erteilen von katholischem Religionsunterricht an Schulen. Was ist künftig anders? Fragen an Bereichsleiter Dr. Ralf Stammberger.

Herr Stammberger, was ist das für eine Ordnung?

Die Missio ist die kirchliche Unterrichtserlaubnis. Wer sie hat, darf katholische Religion unterrichten. Die Missio wird vom Bischof erteilt. Religionsunterricht ist in Deutschland eine gemeinsame Angelegenheit von Staat und Kirche. Die Religionsgemeinschaften bestimmen die Inhalte des Religionsunterrichtes mit und auch, wer ihn erteilen darf. Die Missio-Ordnung beschreibt, wer unter welchen Voraussetzungen die Unterrichtserlaubnis erhalten kann und auch unter welchen Umständen sie wieder entzogen werden kann.

Warum wurde die Ordnung nun bearbeitet?

Die deutschen Bischöfe haben vor kurzem die sogenannte Grundordnung des kirchlichen Dienstes geändert. Religionslehrkräfte sind in der Regel jedoch nicht bei der Kirche beschäftigt. Da die Weiterentwicklungen und Änderungen auch für sie greifen sollten, musste die Missio-Ordnung geändert werden.

Was sind die Neuerungen?

Die wesentliche Neuerung ist, dass die persönliche Lebenssituation, die sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität



Foto: Bistum Limburg

Dr. Ralf Stammberger ist im Bistum für den „Leistungsbereich Pastoral und Bildung“ zuständig.

keinen Einfluss mehr auf die Möglichkeit der Erteilung der Missio hat. Diese Änderung war

überfällig. Was bleibt, ist, dass die Lehrkraft nicht nur theoretisch Wissen über die katholische Religion vermittelt und für die kirchliche Lehre einsteht, sondern auch persönlich.

Diese Identifikation von Glaube und Leben wurde bisher stark mit Fragen der Sexualität in Verbindung gebracht. Hier bewegt sich aktuell die Diskussion in der Kirche. „Wer bin ich, dass ich verurteile?“, fragt etwa Papst Franziskus in Bezug auf Homosexuelle. Er spielt dabei auf die Perikope von Christus und der Ehebrecherin an, wo Christus sagt: „Auch ich verurteile dich nicht.“

Das heißt, die Frage, wer für die Kirche arbeiten oder als Lehrkraft tätig sein kann, wird nicht an der persönlichen Lebensform festgemacht, sondern daran, ob ein auf christlichen Werten basiertes Leben der Lehrkräfte sichtbar ist.